



Schwarzplan 1:500

Ordnendes Konzept

Ausgehend von der städtebaulichen Grundstruktur des Bestandes mit den längs ausgerichteten öffentlichen Grünräumen von der Allmend zur Stadt, nimmt die neue Bebauung die Längsrichtung und Zielbauweise auf und reagiert situativ auf die Bebauung der Nachbarschaft. Es wird durch die generierten Gebäudetypologien eine Feinkörnigkeit gesucht, welche sich an der kleinteiligen Bebauungsstruktur der Thuner Gartenstadt und deren Massstäblichkeit orientiert und überleitet zu den grösseren Gebäudevolumen der Bebauung zur Burgallee. An den zentralen Grünbereichen werden unterschiedliche Bauprogramme angelegt, welche sich durch Wiederholungen in der Bebauungsstruktur auszeichnen und an die Bestandsbauten und deren wiederkehrende Rezipienten anknüpfen.

Die Ecke Mattenstrasse / Längsgasse wird ausgehoben mit einem neuen städtischen Platz und dem Stadthaus, welches geschickt die unterschiedlichen Räume abschneidet und von der städtischen in die grüne Raumsequenz überleitet. Die neuen Gebäudeskizzen sind aus dem Strassenraum ab der Längsgasse und von dem zum Spiel- und Aufenthaltsraum ausgeweiteten Jägerweg aus erschlossen. Zwischen den Hauszeilen befindet sich der grosse längsdachlaufende und für das ganze Quartier zugängliche Freiraum, welcher zur Mattenstrasse vom erhaltenen, ortsbildprägenden Bestandsdebus - dem Gemeinschaftshaus - abgeschlossen wird.

Durch die konsequent lesbare Vorgehensweise mit den fünfgeschossigen Hofhäusern und einem übersichtlich hohen Grünanteil versteht sich die neue Überbauung als Fortschreibung des Gartenstadtdenkmalers und zeichnet sich im Grundriss durch ein lockeres Wohnen aus. Durch die höhere Ausnutzung wird jedoch ein wichtiger Beitrag an die städtische Wohnstrategie 2030 und die Innenentwicklung geleistet. Durch typologische und bauliche Vielfalt und die zahlreichen, differenzierten Freizeitelemente dabei ein eigenständiger neuer Quartiersknoten. Dank seiner präzisen Anknüpfungen

an die bestehenden Weg- und Strassenstrukturen und seinen morphologischen Bezügen wird die neue Siedlung zum selbstverständlichen Teil der Stadt Thun.

Vielfalt dank unterschiedlichen Haustypen

Die ortsbauliche Strategie verfolgt das Ziel, vielfältige Wohnprogrammen für eine breite Zielgruppe anzubieten. Dabei profitieren die Wohnungen von der privilegierten Lage mit der guten Besonnung, der attraktiven Orientierung zu den Bergen und zu den aussergewöhnlichen, grossartigen Grünräumen. Die unterschiedlichen Gebäudetypologien werden spezifisch aus ihrer Lagequalität auf dem Areal entwickelt.

„Sag mir, wo und wie du wohnst und ich sag dir, wer du bist“
Analog zur ortsbaulichen Disposition werden die einzelnen Volumina konzipierte Typologien zugeschrieben. Die einzelnen Wohnprogrammen werden aus ihrer Lage entwickelt und erfahren dadurch einen individuellen Charakter. Darüber hinaus werden in allen Gebäuden eigenständige Wohnformen entwickelt, die es ermöglichen, den sich verändernden und unterschiedlichen Bedürfnissen einer heterogenen zukünftigen Mieterschaft zu entsprechen und den Anforderungen der beiden unterschiedlichen Tätigkeitsgruppen gerecht zu werden.

Die Gartenhäuser der städtischen Pensionärsklasse bieten einen sehr guten Wohnstandort für ein klassisch angelegter Mann-Pensionärsgebiet. Bei dem Hof- und Laubenhäusern der Gemeinschaftsstadt freistadt im Inneren des Areals steht der Zugang zum gemeinschaftlichen Ausserraum und die Möglichkeit zur Anagnese des Gartens bei den Hofhäusern im Vordergrund. Dieser ist im Erdgeschoss ein privater Garten und auf den Geschossen ein kleiner, privater Vorgarten, über den man die Wohnung betritt. Die Wohnungen überzeugen durch die konzeptionelle und konstruktive Stringenz. Das Stadthaus bietet Wohnverhältnisse für erstes oder drittes Wohnen. Die Atelierwohnungen lassen viel Spielraum für die Individualität der Mieter*innen.

Identifizierendes Architektur

Überstimmend mit der städtebaulichen, typologischen und konstruktiven Entwicklung der einzelnen Wohnhäuser, wird der architektonische Ausdruck der Gebäude individuell entwickelt, ohne den übergeordneten Zusammenhang der Siedlung aus den Augen zu verlieren. Identifizierend im neuen Konzept sind die spezifisch entwickelten Ausserumlichkeiten welche auf die veränderten Wohnbedürfnisse, die neuen klimatischen Verhältnisse und das Bedürfnis nach dem gemeinschaftlichen Wohnen reagieren.

Unterscheidungsmerkmal der einzelnen Typologien sind die entwickelten räumlichen Fassadenkonzepte. So zeichnet sich das Wohnen in den Gartenhäusern zur Längsgasse durch eine repetitiv gegliederte Strahlstruktur aus, welche die Veranschaulichung als Via-Vis zur kleinteiligen Bebauung der Thuner Gartenstadt kennzeichnet. Diese dient gleichzeitig als vertikale Führung der Fassadenbegrenzung und markiert die Rolle des Filters zwischen öffentlichem Raum und privater Wohnung.

Die Laubenhäuser wiederum erhalten ihren Charakter durch die von markanten Holzangenkonzentrationen getragenen Balken- respektive Laubengängchen. Eine einheitliche Mehrfunktionalität, welche an den einzelnen Elementen variiert wird, lässt die unterschiedlichen Gebäudetypologien markant in Erscheinung treten und gleichzeitig eine bauliche Einheit entstehen. Die isolierten Holzverkleidungen im Wechsel mit den expressiv in Erscheinung tretenden Ausserumlichkeiten verleihen der Siedlung einen identitätsstiftenden Ausdruck und strahlen eine willkommene Wohnlichkeit aus. Die vorgeschlagenen Satteldächer entwickeln sich aus dem ortsbaulichen Kontext und schaffen eine starke Verankerung der Neubauten. Die Umsetzung der Fassaden und Dächer folgt dem Gedanken der seriellen Fertigung und bildet dank ihrer feingliedrigkeit eine kontinuierliche Massivität.

